



# Die Sprachheilpädagogik in ihrer Zeit

Manfred Grohnfeldt

*„Du bist da, wo ich einst war.  
Ich bin da, wo du sein wirst.“*

Dieser Spruch auf einem Grab auf einem Friedhof in München hat mich sehr beeindruckt. Er zeigt uns, wie unsere Vorfahren wie wir jetzt in einer Gegenwart lebten und sich dabei zu bewähren hatten. Er führt uns weiterhin vor Augen, wie diese Zeit – auch unsere Gegenwart – vergehen wird. Wir werden innerhalb von rund 50 Jahren unseres Erwachsenenlebens, beruflich etwas weniger und privat eher mehr, quasi durch die Zeit „durchgeschoben“ und haben dabei bestimmte Aufgaben in dem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext zu erfüllen. Und damit ist der Spruch auch indirekt ein Appell, unsere Zeit zu nutzen.

Mein Großvater lebte in der Kaiserzeit, Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und der Demokratie der damaligen Bundesrepublik Deutschland. Er wurde vertrieben und erlebte zwei Weltkriege. Es versteht sich, dass er ganz andere Erfahrungen in seinem Leben hatte als ich, ganz zu schweigen zur Generation meiner Kinder. Jeder lebt in seiner Zeit.

Und die Sprachheilpädagogik? Was bedeuten diese Gedankengänge für unsere Fachdisziplin? Nach dem 2. Weltkrieg hatten die Gründerväter der damaligen „Arbeitsgemeinschaft für Sprachheilpädagogik in Deutschland“ (AFS, der heutigen „Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V., dgs) bei der

Neugründung des Verbandes 1953 in Hamburg mit ihrem Eintreten für einen vehementen Ausbau von Sprachheilschulen die Zeichen der Zeit erkannt und etwas Hochsinnvolles getan. Ohne diese Initiativen hätte das Sprachheilwesen einen ganz anderen Weg in Deutschland genommen. Ja, ich neige zu der Annahme, dass es das Fach Sprachheilpädagogik – zumindest in dieser Form – gar nicht geben würde.

Nichts ist dabei selbstverständlich und kommt von alleine. Die Sprachheilpädagogik ist eine junge Wissenschaft. Sie lebt von den Initiativen ihrer beruflichen Protagonisten. So wie die Gründung der damaligen Schulen und Studienstätten (Professuren) auf dem dominierenden Weltbild der 1970er-Jahre fußte, so sind die meisten der heutigen Professuren einem ganz anderen Selbstverständnis verpflichtet, das sich u. a. in der Denomination häufig bei einem Primat der Inklusion zeigt.

Die Welt scheint sich dabei wie in einer Beschleunigungsspirale immer schneller zu drehen. So alt ist das Internet noch nicht und doch ist es in unser aller Leben nicht mehr wegzudenken. Ein Smartphone ist heute Standard. Manche unterteilen in die Zeit vor und nach dem iPhone im Jahr 2007. Wer da stehenbleibt, der hat schon verloren und fällt zurück. Auch die Sprachheilpädagogik darf nicht stagnieren.

Es ist die Aufgabe der jetzigen Generation, unsere Fachdisziplin Sprachheil-

pädagogik dementsprechend theoretisch neuanpassend abzusichern, um ihren Bestand zu sichern. Dies umso mehr, da in den letzten Jahrzehnten durch die Logopädie/Sprachtherapie Berufsgruppen entstanden sind, die von der Anzahl ein Vielfaches im Vergleich zur Sprachheilpädagogik ausmachen und im Bewusstsein der Öffentlichkeit dementsprechend präsent sind.

Die Menschen damals vor einem guten halben Jahrhundert hatten nach Antworten auf das Selbstverständnis einer jungen, eher in den Anfängen stehenden Fachdisziplin gesucht. Einige dieser Antworten sind auch jetzt noch fundierend, andere sind aus heutiger Sicht eher ungewöhnlich, geradezu „aus der Zeit herausgefallen“. Es ist die Aufgabe der heutigen Generation, hier nach aktuellen, auf die jetzige Zeit und die Zukunft ausgerichteten Perspektiven zu suchen. Neben Fragen der Inklusion und Digitalisierung sind hier sicher Überlegungen zur Kooperation und Identität von Bedeutung.

## Zum Autor

*Prof. Dr. Manfred Grohnfeldt* ist emeritierter Lehrstuhlinhaber (Ordinarius) für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

## Korrespondenzadresse

Grohnfeldt@lmu.de